Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 8.00 Bringerlohn monatl. 70 Pfg. Durch die Post bezogen M. 8.25 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige mm Raum mit Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 103 | Laasphe, Dienstag den 6. September 1921 | 46. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe weist darauf hin, daß bei Wünschen und Beschwerden der Fabriken usw. wegen Kohlenbelieferung in erster Linie die zuständigen Kohlenwirtschaftsstellen und nicht die allgemeinen Verwaltungsbehörden in Anspruch zu nehmen seien, da dieser Weg zweckmäßiger sei und in der Regel schneller zum Ziele führe.

Die Kohlenwirtschaftsstelle Siegen ist diejenige behördliche Stelle, die gemäß § 113 der Ausführungsbestimmungen zum Kohlenwirtschaftsgesetz dafür geschaffen worden ist, Wünsche und Beschwerden der Verbraucher entgegen zu nehmen und an der zuständigen Stelle, soweit notwendig, zu vertreten. Die Kohlenwirtschaftsstelle Siegen ist, da sie gleichzeitig Außenorgan des Herrn Reichskohlenkommissars ist, außerdem in der Lage, häufig aus eigener Kraft Notstände abstellen zu können.

Berleburg, den 30. August 1921.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Polizeiverordnung

betreffend Verbot der Einstellung und Weiterbeschäftigung von unlegitimierten ausländischen Landarbeitern.

Auf der §§ 137—139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1920 wird mit Zustimmung des Provinzialrates für das Gebiet der Provinz Westfalen folgendes verordnet:

§ 1

Den Arbeitgebern ist verboten, unlegitimierte ausländische Landarbeiter einzustellen oder ohne die durch Vermittelung des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises nachträglich einzuholende Genehmigung des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe weiter zu beschäftigen.

Als ausländische Landarbeiter gelten auch solche ausländische Arbeiter, die in der Forstwirtschaft oder landwirtschaftlichen Nebenbetrieben beschäftigt sind.

Deutschstämmige Rückwanderer und Flüchtlinge sind nicht als Ausländer zu behandeln.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in den zu amtlichen Veröffentlichungen dienenden Blättern in Kraft.

Münster, den 15. August 1921.

Der Oberpräsident. gez. Unterschrift.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. Seite 195), der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11 März 1850 (G. S. Seite 265) und des § 76 der Reichsgewerbeordnung wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet:

§ 1.

Die Gastwirte sind verpflichtet, ein Verzeichnis der von ihnen für Unterkunft, Bedienung, Heizung und Beleuchtung geforderten Preise bei der Ortspolizeibehörde einzureichen und in den Fremdenzimmern anzuschlagen.

§ 2.

Die Preise dürfen jederzeit abgeändert werden, bleiben aber solange in Kraft, bis die Aenderung der Polizeibehörde angezeigt und das abgeänderte Verzeichnis in den Fremdenzimmern angeschlagen ist.

§ 3.

Es wird bestraft:

I. gemäß § 148 Ziffer 8 R.G.O. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen, wer bei dem Betriebe seines Gewerbes die durch die Obrigkeit oder durch Anzeige bei ihr festgesetzten Taxen überschreitet oder es unterläßt, das gemäß § 75 R. G. O. vorgeschriebene Verzeichnis einzureichen.

II. gemäß § 149 Ziffer 149 Ziffer 7 R. G. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis 3 Tagen, wer es unterläßt, gemäß § 75 R. G. O. das Verzeichnis anzuzuschlagen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 1. September 1921 in Kraft.

Münster, den 14. August 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
gez. Dr. Würmeling.

Bekanntmachung

betr.: Brot- und Mehlpreise.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen des Kreisausschusses vom 11./8. und 15./8./21. gebe ich hiermit nochmal sämtliche Brot- und Mehlpreise für den Kreis Wittgenstein bekannt:

Für ein	3 Pfund	Graubrot, angeschoben	5.20 Mk.
„ „	6 „	„ „	10.20 „
„ „	3 „	„ freigeschoben	5.30 „
„ „	6 „	„ „	10.30 „
„ „	Pfund	Roggenmehl	2.— „
„ „	„	Weizenmehl	2.20 „
„ „	„	Gerstenmehl	2.15 „

Nach Eingang von Krankenmehl wird der Preis für dieses noch bekannt gegeben.

Die obengenannten Preise sind Höchstpreise. Ueberschreitungen werden auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1921 vom 21. Juni 1921 bestraft.

Berleburg, den 1. September 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Die Verfolgung der Mörder.

Offenburg, 3. Septr. Die Staatsanwaltschaft gibt bekannt: Ueber die Mörder Erzbergers ist festgestellt worden, daß sie vom 1. August bis zum Tage der Mordtat (26. August) im Gasthaus „Zum Hirsch" in Oppenau unter den falschen Namen Fritz Friese, stud. jur. aus Düsseldorf und Kurt Bergen, stud. phil. aus Jena logierten und am 26. August mit dem um 6.45 Uhr abends von Oppenau abgehenden Zuge mit einer Fahrkarte 4. Klasse nach Offenburg abgereist sind.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie der „Bad. Anzeiger" meldet, traf in Basel ein Untersuchungsrichter des Landgerichts Offenburg ein, um eine Spur der Mörder Erzbergers in der Schweiz zu verfolgen. Nach dem Blatte liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß die Mörder oder ihre Mithelfer mit dem D-Zug aus Offenburg in Basel angekommen sind und Pässe vorgezeigt haben, die ihnen den Weg in die Schweiz geöffnet haben.

Der Völkerbundsrat in Genf.

Es ist möglich, daß der Pariser Oberste Rat bei der Verweisung der Entscheidung über Oberschlesien an den Rat des Völkerbundes der Ueberzeugung gewesen ist, daß nun diese ganze Angelegenheit, die Europe dauernd in Atem hält und den Weltfrieden bedroht, bald zu irgendeinem Ende kommen würde. Dem war aber nicht so, wenn auch die erste Sitzung, in der man sich mit diesem Problem beschäftigte, nunmehr am 29. August stattgefunden hat. Zunächst hatten sich Schwierigkeiten mit der Berichterstattung ergeben. Man hatte den Vertreter Spaniens damit beauftragt, und die französischen Blätter erhoben bereits ein Jubelgeschrei: denn der Spanier steht bei ihnen im Geruche großer Franzosenfreundlichkeit. Diese hat ihn aber nicht abgehalten, sich zunächst mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen, und diese hat dahin entschieden, daß Spanien die Berichterstattung ablehnt. Spanien hatte sich während des Krieges strengster Neutralität, ja, was noch mehr ist, strengster Objektivität befleißigt. In dem Entscheid der spanischen Regierung darf man einen neuerlichen Beweis dafür sehen, daß sie bemüht ist, auch jetzt noch streng objektiv zwischen den früher feindlichen Staaten zu stehen. Man mag in Frankreich vielleicht die Absicht gehabt haben, mit der spanischen Regierung eine Art Kuhhandel einzugehen. Ueber kurz oder lang werden französische und spanische Interessen in Nordafrika noch heftiger als bisher zusammenstoßen. Da wäre Oberschlesien ein sehr geeignetes Kompensationsobjekt für Tanger gewesen, das man als Operationsbasis für das spanische koloniale Marokko dringend braucht. Spanien handelte vorbildlich und Frankreich ist enttäuscht. — Eine neue Hoffnung auf Verschiebung der Entscheidung über Oberschlesien besteht nun in dem Geltendmachen des Ge-

Höhen und Tiefen.

10 Roman von M. Eitner.

Nachdruck verboten.

Unwillkürlich streich er leise mit der Hand über ihr Haar.

„Wie ist es gekommen, Baroneßchen?" begann er leise, nachdem er sich neben sie gesetzt hatte. „Ich habe noch niemand von den Ihren gesprochen. Ich kam vor einer Stunde nach Hause, hörte die Nachricht, habe sofort satteln lassen und kam."

Mit halblauter Stimme erzählte Hildegard, was sich zugetragen hatte seit dem Schluß des Festes. Es schien, als komme innere Stille über sie, da sie mit dem Grafen sprechen konnte. Ein wunderbares Gefühl erfaßte sie, als habe sie jemand für kurze Zeit freigemacht von ihrem ganzen Leid, so daß sie aufatmen konnte. „Graf," sagte sie schließlich, „ich freue mich, daß Sie hier sind. Es tut gut, mit Ihnen zu reden. Sie haben mich auch immer verstanden."

Wieder hatte der Graf ein Gefühl, als müsse er etwas Besonderes sagen. Und wieder schwieg er. Die Nähe des Todes gebot Schweigen, ließ auch Spott und Groll nicht Raum gegen andere, die ihre Pflichten vernachlässigten.

Gerhard kam. Die beiden Männer reichten sich stumm die Hand. Dann verabschiedete sich der Graf.

„Sie kommen wieder, Graf, nicht wahr?" fragte Hildegard.

„Bald, Baroneß. Ich muß ihn noch oft sehen, solange er noch unter uns ist."

Stunde reihte sich an Stunde. Schien es auch, als schleppe sich die Zeit nur mühsam vorwärts, so schritt sie doch vor. Der Tag neigte sich zur Nacht, und die Nacht machte wieder dem Morgen Raum. Telegramme und Beileidsbezeigungen liefen ein. Kränze um Kränze wurden gewunden, wurden geschickt, den Toten zu ehren. Die Leute aus dem Dorfe kamen. Sie wollten den von ihnen so hoch verehrten Baron noch einmal sehen. Was sie baten, wurde ihnen gewährt.

Trübe wölbte sich der Himmel über der duftenden, frühlingsschönen Natur, als habe er selber ein Trauergewand angelegt. Dann kam die Stunde, zu welcher der Baron hinausgetragen werden sollte, zur Gruft, auf demselben Weg, den er vor wenigen Tagen gegangen war, mit der Ahnung, daß seine Füße ihn dorthin nicht mehr tragen würden.

Zahllos war die Trauerversammlung. Hohe und Niedere waren von allen Seiten herbeigeeilt. Weit geöffnet waren die Türen des Saales und der anstoßenden Zimmer, damit so viele wie nur möglich an der im Saal stattfindenden Trauerfeierlichkeit teilnehmen konnten. Mancher Blick galt der Baroneß, die an der Seite ihres Bräutigams stand, eine herrliche, edle Erscheinung, deren Augen wie verklärt leuchteten, trotz der traurigen Handlung. Der Graf stand in ihrer Nähe. Unverwandt weilten seine Blicke auf ihr. Es widerstrebte ihm, Senden neben ihr stehen zu sehen. Er wußte selber nicht warum.

Dann wurde der Baron über die Schwelle seines Schlosses getragen. Der Zug wandte sich dem Park zu. Die Leute des Hauses und vom Hofe, in hellblauer Livree, mit weißen Tressen, den Flor um den Arm und den Hut geschlungen, trugen ihren Herrn. Sie hatten sich das als Gunst ausgebeten. Sie gönnten es den Pferden nicht, daß sie die kostbare Last befördern sollten.

Am Arm ihres Bräutigams ging die Baroneß hinter dem Sarg. Es war so ihr Wunsch gewesen. Sie wollte nicht in den öden Räumen zurückbleiben, während ihr Vater zur Ruhe getragen wurde.

Auch heute war der Himmel trübe, aber die Sonne kämpfte gegen die grauen Wolken, die sie verhüllten. Plötzlich, gerade ehe der Zug vor der Gruft eintraf, brach die Sonne hell und leuchtend durch alles Gewölk und warf einen verklärenden Glanz über den mit Palmen fast verdeckten Sarg. Unwillkürlich wandten sich aller Blicke dem Himmel zu.

Bald war alles vorüber. In der Gruft war ein Platz mehr ausgefüllt; im Schloß war ein Platz leer. Die das Trauergeleit gegeben hatten, zerstreuten und entfernten sich. Einer und der andere trat noch einmal über die Schwelle des Schlosses, um den Trauernden ein Abschiedswort zu sagen. Ein Wagen nach dem anderen rollte fort.

Vor der Tür der Gruft standen zwei Diener, die mit Flor umhüllten Hüte in der Hand. Bis zum Abend sollten sie dort Wache halten, da die Gruft so lange geöffnet blieb. Von niemand gesehen, hatte Rollo sich dem Zuge nachgeschlichen und hatte seinen Weg in die Gruft gefunden. Als die Menschen sich entfernten, hatte er sich in der Nähe des Sarges niedergelegt. Die wachehaltenden Diener hatten ihn schließlich bemerkt, aber sie ließen ihn liegen. Sie wollten das treue Tier nicht verjagen, ehe es nötig war.

Im Zimmer des Barons hatten sich die Trauernden versammelt. Dem Wunsche des Entschlafenen gemäß sollte der alte Rechtsanwalt jetzt das Testament verlesen. Es war eine schwere Aufgabe für den alten, freundlichen Herrn, der dem Baron in großer Verehrung zugetan gewesen war.

Was der Baron seiner Tochter gesagt hatte, stand im Testament. Als der Rechtsanwalt geendet hatte, wurde kein Wort über das Vernommene gesprochen. Die Kinder kannten nun ihres Vaters Wünsche und Bestimmungen, und das genügte.

Gerhard begleitete den Rechtsanwalt, als dieser sich verabschiedete. Erwin und Werner gingen in ihr Zimmer. Sie hatten zu ihrer für den nächsten Morgen festgesetzten Abreise noch Vorkehrungen zu treffen. Ihr Urlaub war zu Ende.

Auch Senden, der neben Hildegard gesessen hatte, wollte als Letzter das Zimmer verlassen, weil bis jetzt kein Wort seiner Braut ihn zum Bleiben aufgefordert hatte. Da plötzlich legte sie die Hand auf seinen Arm und sagte: „Bitte, Artur, bleibe. Ich habe noch mit dir zu reden."

„Ich glaubte nicht," entgegnete er, „daß dir meine Gegenwart erwünscht wäre. Du hast mich in den letzten Tagen nichts davon merken lassen."

„Weil ich dir da nicht sagen konnte, was ich dir zu sagen hatte," entgegnete die Baroneß. Ihre Stimme zitterte. Sie merkte das und nahm alle Kraft zusammen, um ruhig zu bleiben. Senden stand vor ihr, sie mit einer gewissen Spannung betrachtend.

„Artur," begann sie jetzt fest und ruhig, „ich gebe dir dein Wort zurück, du bist von diesem Augenblick an frei. Nichts bindet dich mehr an mich."

„Hildegard!" fuhr Senden auf, „was soll das heißen? Wie kannst du so ohne weiteres unser Verlöbnis zerreißen und aufheben wollen! Und" . . .

„Laß, Artur," wehrte die Baroneß. „Ich komme dir nur selber zu Hilfe. Ich breche die Ketten entzwei, die du auf dich geladen hast, und die du nicht selber zu zerbrechen wagst."

Senden wurde kreideweiß. Seine Braut wiederholte die

Nichtspunktes, daß die Entscheidung des Völkerbundsrates einstimmig zu erfolgen habe. Der Vorsitzende, der Japaner Ishii, der auch selbst die Berichterstattung übernommen hat, von welcher man annehmen darf, daß sie bei der großen Distanz, die der Asiate zu europäischen Angelegenheiten hat, objektiv ausfallen wird, scheint leider in mißverständlicher Auffassung auf Einstimmigkeit zu bestehen. Diese wird sich aber niemals erzielen lassen, da Frankreich und Belgien gegen den Entscheid sein werden, wenn er im Sinne Englands erfolgen sollte. Sie ist aber auch nicht nötig. Denn wenn jeder Staat, wie seinerzeit im polnischen Reichstage, gegen einen ihm nicht zusagenden Beschluß sein Veto einlegen könnte, so wäre damit die Sinnlosigkeit des Völkerbundes dargetan und sein Ende da. Frankreich weiß natürlich, daß bei freier Abstimmung sich heute überall eine Mehrheit gegen seine Gewaltpolitik finden wird. Daher sein Drängen auf einhelligen Beschluß. Es wird aber in Genf vollkommen die Majorität zur Entscheidung genügen, und wir wollen hoffen, daß sie für Deutschland günstig sein wird. Ob sich dann freilich Frankreich fügt, ist immerhin eine andere Frage.

Die neuen Steuern und die deutsche Wirtschaft.

Die neuen Steuern — wenigstens der größte Teil der im Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Steuerentwürfe — sind veröffentlicht worden. Es liegt in der Natur der Sache und des Menschen, daß jeder die Steuer zuerst kritisiert, die ihn in erster Linie zu belasten droht. So haben sich die den Produzenten nahestehenden Parteien und Organisationen in erster Linie mit der Umsatzsteuer, der Vermögenssteuer, der Vermögenszuwachssteuer und der Nachkriegsgewinnsteuer beschäftigt, während die verbrauchende Masse für die Erhöhung der Zölle und der Verbrauchssteuern das größere Interesse bekundete. Die einzelnen Interessengruppen sollten gegenüber den Steuerplänen der Reichsregierung keine allgemeine Entrüstung bekunden, sondern lieber sich um den sachlichen Beweis bemühen, aus welchen Gründen die betreffenden Vorschläge unannehmbar sind, d. h. für das Leben des deutschen Volkes oder wichtige Teile desselben schwere Gefahren mit sich bringen. Die Führer unserer Geschicke — wie man ihnen auch politisch gegenüberstehen mag — haben die Pflicht, uns schwere Opfer zuzumuten, weil uns dann nur etwas Schlimmeres erspart werden kann.

Die neuen Steuergesetze decken den öffentlichen Bedarf nicht. Wir haben 150 Milliarden Mark nötig; günstigsten Falles werden aber, wenn alle neuen Steuergesetze im Reichstag durchgehen und die geschätzten Erträge bringen, nur 100 Milliarden Mark eingehen. Die übrigen 50 Milliarden Mark Unterschuß werden aber dazu führen, die deutsche Produktion immer wieder zu revolutionieren und das Mißverhältnis zwischen Reichseinnahmen und -Ausgaben weiter zu verschärfen. Die Reichsregierung plant daher eine neue Einnahmequelle zu erschließen, indem das produzierende deutsche Kapital in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Hausbesitz mit einer nach den Erträgen zu ermittelnden Rente belegt werden. Durch Kapitalisierung dieser Rente könnte das Reich gewisse Beträge erhalten, die als Grundlage für eine internationale Anleihe gelten könnten.

† **Wohlfahrtsfragen im preußischen Hauptausschuß.** Der Haushalt des Wohlfahrtsministeriums wurde vom Hauptausschuß des Preußischen Landtages zu Ende geführt. Eine Reihe von weitgehenden sozialen Anträgen wurde abgelehnt. U. a. Anträge zur Linderung der Not der Kleinrentner, auf Beseitigung der ärztlichen Ehrengerichte und auf Sozialisierung der ärztlichen Heiltätigkeit. Abgelehnt wurde auch das ärztliche Gesundheitsattest für die Eheschließung, die Aenderung der Fürsorgeerziehung, die Unterstellung der staatlichen Bäder unter das Wohlfahrtsministerium, ebenso die Aenderungen in der Sittenpolizei. Für die Hungernden in Rußland fand eine Entschließung Annahme, wonach die Regierung die Aktion gegen die Hungersnot in Rußland tatkräftig unterstützen soll. Angenommen wurden Anträge, bei der Sittenpolizei den sozialpflegerischen Grundsätzen mehr Rechnung zu tragen und die Zahl der weiblichen Polizeibeamten zu vermehren, den Alkoholmißbrauch durch Beschränkung der Konzessionen zu bekämpfen und bis zur Verabschiedung des Reichsmietengesetzes die Höchstmietgrenze durchzuhalten.

Oesterreich: Der Kampf um das Burgenland.

* Der ungarische Gesandte in Wien ist beim Bundeskanzler erschienen, um dem Bedauern der ungarischen Regierung über die Vorgänge in Westungarn und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es möglich sein werde, die nach Meinung der ungarischen Regierung teilweise tendenziösen Nachrichten über die Vorgänge aufzuklären, um die Bemühungen zur Herstellung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten erfolgreich fortsetzen zu können. — Inzwischen haben 6—800 Ungarn der Hejasgarde die Höhe bei Oberwarth und den Ort Pinkafeld besetzt. Die österreichische Gendarmerie hat sich auf die Grenze zurückgezogen. Von einer Verwendung des österreichischen Bundesheeres im Burgenlande wurde auf Veranlassung der Interalliierten Generalkommission in Oedenburg vorläufig Abstand genommen. Die Garnison Wiener Neustadt wurde durch ein Bataillon verstärkt. Für eine Unterstützung im Burgenlande in Betracht kommende Teile des Bundesheeres sind auch weiterhin in strenger Bereitschaft.

Frankreich: Der Streit um die deutsche Milliarde.

* Die französische Kammerkommission für finanzielle Angelegenheiten hat einstimmig erklärt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages es nicht zulassen, daß Frankreich bei Verteilung der ersten deutschen Milliarde übergangen wird.

Irland: Neue Verhandlungen mit Sinnfein.

* Der Dubliner Berichterstatter der Westminster Gazette meldet, das Sinnfeiner-Parlament habe seine bevollmächtigten Vertreter für die geplante Konferenz mit der britischen Regierung bereits ernannt. Die Antwort der Sinnfeiner an Lloyd George, die bisher noch nicht abgegangen ist, soll umgehend abgesandt werden. Evening News erfährt aus Dublin, daß zwanzig im Internierungslager von Spike Island befindliche Personen seit Sonntag die Nahrungsaufnahme verweigern. 400 weitere Sinnfeiner wollen ebenfalls den Hungerstreik beginnen, wenn sie nicht bedingungslos freigelassen werden. — Die Angestellten der großen Eisenbahnen in Nordirland haben ganz unerwartet den Ausstand erklärt und damit den gesamten Eisenbahnverkehr in Nordirland lahmgelegt.

Türkei: Umschwung auf dem kleinasiatischen Kriegsschauplatz.

* Nach türkischen Meldungen scheint die Schlacht am Sakaria, der letzten türkischen Stellung vor Angora, sich zugunsten der Türken zu wenden. Zwei griechische Divisionen, die die Türken umzingeln wollten, mußten ihre Absicht infolge des starken türkischen Widerstandes aufgeben und gerieten selbst in die Gefahr, von den Türken umgangen zu werden. Aus Konstantinopel wird sogar gemeldet, daß die Griechen mit der Räumung von Eskischehir begonnen und die Stadt in Brand gesteckt haben sollen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor. Nach einer anderen Meldung aus Smyrna dauert die Schlacht am Sakaria noch an. Die Türken hätten aus dem Kaukasus und aus Cilicien Verstärkungen erhalten. Die türkischen Kräfte, die am Sakaria stehen, sollen 60 000 Mann umfassen. Die Verluste auf beiden Seiten seien schwer.

Indien: „Niederkämpfung" des Eingeborenenaufstandes.

* Das Indische Amt meldet, daß die Truppen und Polizeistreitkräfte auf dem Marsche von Calicut nach Malapuram am 26. August von einer bedeutenden Streitmacht der Moplahs, die mit Karabinern, Jagdflinten, Schwertern und Dolchen bewaffnet waren, angegriffen wurden. Die Rebellen stürmten mit ihrer traditionellen Wildheit und Todesverachtung in den Kampf, der fünf Stunden dauerte, ihre Verluste werden auf 500 Tote geschätzt. Auf britischer Seite fielen ein Offizier und zwei Soldaten, 6 wurden verwundet. Die Abteilung hat Malapuram erreicht und die dortige Garnison nach Calicut zurückgebracht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Schnell eilt die Zeit — —

Die Zeit eilt im Fluge dahin, als wär' sie vom Sturm getrieben.
Oft liegt uns die Frage im Sinn: Wo sind nur die Jahre geblieben?
Das Leben verfliegt wie ein Traum, die Jugend empfindet es kaum,
doch glänzen erst silbern die Haare, dann merkt man allmählich die Jahre.

Betrachten das Leben wir recht, so ist es ein ruheloS Wandern,
schnellebig jagt unser Geschlecht von einem Ereignis zum andern,
der Pfad ist von Sorgen umstellt und selten von Freuden erhellt,
doch kann es zum Troste uns werden: 's ist alles vergänglich auf Erden!

Im Fluge geht alles dahin, das läßt sich täglich beweisen,
schnell schwinden Verdienst und Gewinn, zumal bei den heutigen Preisen;
hat früh man die Tasche voll Geld, ist's mittags schon traurig bestellt,
zu schnell sind enflattert die Scheine, das Geld gibt sich aus von alleine!

Gar schnell ist heut' manches geschehn; was gibt's noch, das unmöglich wäre?
Wer schnell seine Zeit lernt verstehn, der macht wohl auch schnellstens Karriere.
Wer heut' eine Wahlrede hält, die Aufsehen erregt in der Welt,
der gilt als berufen, drum ist er am Ende schon morgen Minister

Schnell kommt oft zu Ansehn ein Mann, der früher gehabt keinen Heller,
schnell wächst ein Vermögen heut' an, doch wachsen die Schulden noch schneller,
versiegte der Einnahme Quell, und schnell, leider unheimlich schnell,
vermehren sich Lasten und Steuern, die heut uns das Leben verleiden.

Hat's trotzdem bei manchen „geklappt", so soll dieser niemals vergessen,
daß früher er auch nichts gehabt, dann wird er sein Glück erst ermessen.
Schon oftmals im Leben zerrann, was schnell man und müh'los gewann.
Was früher schon galt, gilt auch weiter, das soll man bedenken!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* September. Von allen Herbstmonaten ist der September, in dessen letzte Tage der Beginn dieser Jahreszeit fällt, unstreitig der schönste. Wenn nach dem langsamen Abflauen der Augustwärme die Sonne milder und weniger brennend herniederblickt, wenn am fernen Horizonte Wälder und Berge wieder jenes duftige Blau annehmen, das ihnen nur in durchsichtiger Herbstluft eigen ist, dann offenbart sich der September als letzter und abgeklärtester Verkünder der sterbenden sommerlichen Schönheit. Noch sind alle Bäume und Sträucher grün, noch zeigen Wiesen und Felder ein sommerliches Gepräge. Aber der Herbst malt mit seiner grellfarbigen Palette bereits die Spitzlichter hinein. An den Häusern und Veranden färbt sich das Weinlaub gelbrot bis purpurn. Von allen Obstbäumen blicken aus dem noch dunkelgrünen Laube die buntbackigen Aepfel und Birnen oder die dunklen Farbtupfen reifender Pflaumen. In den Vorgärten blüht und duftet es noch. An einigen geschützten Stellen schwanken noch einige letzte rote oder dunkelgelbe Rosen auf langem Stiel; starre Georginen und erste zartfarbige Astern sorgen für ein lebensfrohes Gesamtbild und die schlichte, anspruchslose Reseda duftet süßer und stärker als je. Um die Mittagsstunde klettert das Thermometer nicht selten noch bis zu sommerlicher Temperatur. Nur daß diesem ganzen, noch immer schönen Naturbilde gerade das abgeht, was uns im Sommer leicht zuviel des Guten erscheinen kann: das Ueberreife, Ueberschwüle, Ueberentwickelte. Es liegt mehr Frieden und mehr Abgeklärtheit über dem ganzen Landschaftsbilde, es mutet an, wie die stille, gleichbleibende Freundlichkeit eines Menschen, dessen Leidenschaften verraucht sind und dessen Wünsche allmählich ruhig werden. Und gerade das macht uns den September so lieb, denn friedliche Schönheit ist das letzte wünschens-

---

Worte, die er Anna von Rohr gegenüber gebraucht hatte an dem Tage, an welchem der Baron starb.

Ehe er etwas sagen konnte, hatte Hildegard wieder das Wort ergriffen. Ruhig und ernst wie vorher sagte sie: „Verzeih, ich bin nicht absichtlich zum Lauscher geworden. Ich suchte euch im Park, hörte mein Urteil und ging meinen Weg wieder zurück. Du verstehst, daß du von diesem Augenblick an frei warst, wenn ich es dir auch nicht gleich sagen konnte. Ich mache dir keine Vorwürfe. Du hast dich allem Anscheine nach in deinem Gefühl für mich getäuscht. Möge dir durch Anna das Glück werden, das du dir in diesen Tagen gewünscht hast. Ich bitte nur eins: Laß einige Zeit vorübergehen, ehe du dich mit Anna öffentlich verlobst. Die Auflösung unserer Verlobung werde ich den Brüdern selber mitteilen, in einiger Zeit, und zwar als von mir ausgehend, wie es ja Tatsache ist. Ich bitte dich, morgen mit den Brüdern abzureisen. Du wirst einen Vorwand finden können, der dich ruft."

Unfähig etwas zu sagen, stand Senden. Als sein Blick jetzt auf Hildegard ruhte, erfaßte ihn der Gedanke, daß er einen Edelstein verloren, daß er diese hohe, edle Natur nie verstanden hatte.

„Hildegard!" stieß er noch einmal hervor, ohne doch zu wissen, was er sagen wollte.

„Laß mich jetzt allein," bat die Baroneß. „Möge dein Leben ein glückliches sein. Und," fügte sie leise hinzu, „sage Anna, daß ich keinen Groll gegen sie habe. Sie hat mir nichts genommen, da ich deine Liebe wohl nie besessen habe." Sie wandte sich ab. Sie wollte sich nicht schwach zeigen, und doch war ihre Kraft fast am Ende.

Der Rittmeister ging. Er fühlte, daß er Hildegard gegenüber jetzt kein Wort sagen durfte. Er ging mit einer Empfindung, als habe er eine Schlacht verloren, deren nachteilige Folgen er nie werde überwinden können.

Die Baroneß war allein. Sie setzte sich in den Lehnsessel, in welchem ihr Vater immer gesessen hatte, in welchem er gestorben war. Sie preßte die Hand ans Herz und sagte leise: „Stark und still, Papa. Ich werde es nie vergessen."

Es klopfte. Auf Hildegards Ruf trat Graf Erbach ein. „Ich suche Sie überall, Baroneßchen," sagte er. „Ich glaubte, Sie hätten mit den anderen das Zimmer verlassen."

Wie suchend irrte sein Blick umher. Er stand jetzt dicht vor Hildegard. „Wieder allein, Baroneß?" fragte er, und eine düstere Falte zog sich auf seiner Stirn zusammen.

Ich wollte allein sein, Graf."

„Ich verstehe Sie nicht, Baroneß. Ich meine, in solchen Augenblicken gehören zwei, die sich für das Leben einander binden wollen, auch zusammen."

Um Hildegards Mund zeigte sich ein Zug, der im Herzen des Grafen Groll und Zorn erweckte gegen den, der Urheber war.

„Fragen Sie mich jetzt nichts, Graf," bat Hildegard.

„Ich gehe schon. Sie wollen ja allein sein, Baroneß."

„Bleiben Sie, Graf. Ein so alter Freund darf in jedem Augenblick verweilen; auch wenn man andere nicht zu sehen wünscht."

„Ein so alter Freund kann ebensogut als Null gelten," kam es grollend über die Lippen des Grafen.

Hildegard blickte ihn erschrocken an: „Habe ich Sie verletzt, Graf?" fragte sie. „Das wollte ich nicht. Seien Sie nicht hart mit mir. Rechten Sie nicht um ein Wort. Es tut mir weh."

Hildegard ahnte nicht, welcher Sturm von Gefühlen in diesem Augenblick den Grafen durchtobte. Sie ahnte nicht den heißen Kampf in der Mannesbrust. Sie sah nur, daß der Graf sich abwandte, als fessele irgend etwas Unerwartetes seinen Blick.

Gleich galt jedoch sein Blick wieder ihr. Er bot ihr den Arm und sagte: „Kommen Sie, Baroneßchen. Es taugt nicht, daß Sie hier so allein sind, fern von allen. Ich werde Sie zu Tante Elisabeth führen. Ich hörte, daß sich dort alle zum Tee versammeln sollten. Ich wollte mich von Ihnen verabschieden. Mein Wagen steht längst angespannt da, aber ich konnte so schnell nicht fort."

„Sie werden wiederkommen, Graf?" sagte Hildegard leise, „so oft wie früher?"

„Gewiß, Baroneß. Solange Sie noch in diesem Schlosse weilen, werde ich Ihnen stets zur Seite stehen. Das war des Toten Wunsch, und Sie werden es mir gestatten."

„Solange ich noch in diesem Schlosse bin," wiederholte Hildegard mit so eigentümlicher Betonung, daß der Graf sie forschend ansah. Doch er fragte nichts. Er führte sie bis zu den Zimmern der Baronin, küßte ihre Hand zum Abschied und verließ sie.

6. Kapitel.

Im Schloß der Wellinghausen herrschte Stille. Nach außen wurde die Wirtschaft in alter Weise bestritten. Da durfte kein Rad stillstehen, sollte das Ganze nicht Schaden leiden. Herr Winkler, der Beamte, hatte das volle Vertrauen des Barons genossen und verdiente es auch. Mehr als je war es jetzt sein Streben, aufs gewissenhafteste und sorglichste zu arbeiten, ganz im Sinn seines verstorbenen Herrn. Daß Graf Erbach, solange keiner der Söhne sich zur Uebernahme der Besitzung entschloß, die Aufsicht übernommen hatte, war dem Beamten eine große Beruhigung.

Baron Erwin und Werner waren am Morgen nach der Beisetzung abgereist. Der Rittmeister hatte sie begleitet. Er hatte die beschleunigte Abreise durch dienstlichen Grund motiviert, und dieser Grund war ohne weiteres angenommen worden.

Gerhard wollte noch einige Tage bleiben. Er hatte sich der Archäologie gewidmet, hatte bereits mehrere Abhandlungen geschrieben, die allgemein günstig aufgenommen worden waren. Seine Absicht war, sich in Heidelberg, wo er seit einiger Zeit sich aufgehalten hatte, als Privatdozent niederzulassen.

Anna von Rohr war auch noch im Schloß. Als der Rittmeister abreiste, hatte sie sich nicht sehen lassen. Ihr übersprudelndes Wesen war völlig geschwunden und hatte einer fast nervösen Scheu Platz gemacht. Ein Trauerhaus war für sie kein Aufenthalt, noch dazu unter den jetzigen Verhältnissen. Sie fühlte sich Hildegard gegenüber schuldig und sträubte sich doch gegen dieses Gefühl. Wenn Hildegard und Senden so wenig zusammenpaßten, was konnte sie dafür? Der Rittmeister hatte am Abend vor der Abreise noch Zeit gefunden, ihr mitzuteilen, daß Hildegard etwas von dem Gespräch in der Felsengrotte gehört und ihr Verlöbnis aufgelöst habe.

Wie von einem beunruhigenden Gespenst wurde Anna von dem Gedanken begleitet, Hildegard würde eine Aussprache mit ihr herbeiführen. Der Boden brannte ihr unter den Füßen. Sie hätte heimlich forteilen mögen und wagte es doch nicht. Nun wollte auch Gerhard noch abreisen.

Da kam Hildegard ihr zu Hilfe: „Anna," sagte sie freundlich, „der Aufenthalt bei uns, der für dich eine frohe Abwechslung werden sollte, ist sehr trübe geworden. Ich denke mir, daß es unter den jetzigen Verhältnissen keine Freude für dich ist, hier zu bleiben. Ich nehme es dir nicht übel, wenn du deinen Besuch abkürzest. Tante Elisabeth und ich würden eine sehr wenig erheiternde Gesellschaft für dich sein. Vielleicht ist es auch besser für uns beide," fügte sie leise hinzu, „wenn wir uns jetzt trennen."

Eine heiße Röte stieg in Annas Gesicht. In ihren schwarzen Augen blitzte es; aber sie sagte nichts, das als Antwort auf diese letzte Bemerkung gelten konnte. Sie entgegnete nur schnell: „Wenn du es mir nicht übelnimmst, so fahre ich mit Gerhard zusammen ab." So wurde es.

Hildegard hatte bis jetzt ihren Brüdern nichts mitgeteilt davon, daß sie Senden das Wort zurückgegeben habe. Nur die Baronin wußte davon. Sie sagte auch zu Gerhard nichts vor seiner Abreise. In den nächsten Tagen wollte sie den Brüdern schreiben, daß Senden und sie sich ineinander getäuscht hätten, daß sie die Verlobung aufgelöst habe und daß die Brüder die Sache als ein fait accompli betrachten möchten, an welchem nichts zu ändern sei, daß auf Senden kein Vorwurf fallen solle, weil sie selber die Auflösung herbeigeführt habe.

Die Baroneß hielt sich viel im Zimmer ihres Vaters auf. Dort blieb alles, wie es gewesen war. Jeder Stuhl behielt seinen alten Platz. Auf dem Schreibtisch ließ Hildegard alles liegen, wie es am Todestage gelegen hatte. In diesem Raum fühlte sie sich geborgen. Dort sprachen die Erinnerungen zu ihr. Hier hatte der Vater mit ihr über alles, was ihn be-

wärte, was wir von der Natur so auch verinnerlicht vom eigenen Dasein ersehnen. — — —

* **Laasphe**, 5. Sept. Ein Genuß, wie man ihn in Laasphe selten hat, wurde uns durch das Lautenkonzert des Mediziners Herrn Walther Röthig aus Leipzig zum Besten der Ferienlager der kirchl. Jugendpflege am Freitag abend geboten. „Sonnenkraft im Liede" hatte der Künstler zum Thema genommen, und es ist ihm sicherlich gelungen, vielen seiner Zuhörer solche Sonnenkraft ins Herz hineinzusingen. Die reine, edle Musik, unterstützt durch die freie Auswahl der Lieder, den vom Herzen kommenden innigen Vortrag und eine geradezu mustergültige Aussprache, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Abend wurde zur rechten andächtigen Feierstunde, die einmal die Sorgen des des Alltags vergessen ließ, und innerlich erhoben werden die meisten die Kirche verlassen haben. Herr Röthig hat sich erboten, später noch einmal allein oder zusammen mit dem berühmten Quartett seines Vaters hierher zu kommen. Es wäre zu wünschen, daß dann die Beteiligung der Einheimischen, die nicht so groß war, wie erwartet wurde, besser sei, damit recht recht viele sich an der guten Musik erfreuen können. Der Reinertrag war sehr befriedigend, so daß eine schöne Summe den Ferienlagern in Müsen zugeführt werden konnte.

† **Buderbach**, 5. Sept. Am Sonntag fand die Einweihung des neuerbauten Kriegerdenkmals statt. Sie gestaltete sich zu einer überaus erhebenden Feier. Die Heldentafel weist 11 als gefallen auf. Gegen 2 Uhr bewegte sich der Gesangverein, der Turnverein sowie die Einwohner und eine große Anzahl Besucher unter Glockengeläute zu unserer Kapelle, vor der das Denkmal aufgestellt ist. Die Feier begann mit dem gemeinsam gesungenen Choral: Herz und Herz vereint zusammen. Hierauf hielt Herr Oberpfarrer Adams einen erhebenden Feldgottesdienst zu Ehren der Gefallenen. Sodann sang der Gesangverein: „Wie sie so sanft ruhn." Dann trug Herr Karl Schäfer das Gedicht „Heilige Gräber in Feindesland" und Herr Wilhelm Achenbach „Für uns" vor. Hierauf hielt Herr Lehrer Achenbach eine überaus erhebende Weiherede in bewegten schönen Worten, weihte das Denkmal der Ehre und zur unvergänglichen Erinnerung der heimatlichen Helden und übergab es der Gemeinde. Herr Gemeindevorsteher übernahm das Denkmal und gelobte, eingedenk der Treuesten und Besten der Gemeinde, es in Ehren zu halten, dankte den erschienenen Teilnehmern und Gästen, dankte den Spendern sowie denen, die sich bei den Arbeitsleistungen beteiligt haben, dankte auch dem Herrn Buschhaus aus Laasphe als dem Erbauer des Denkmals für die herrliche Arbeit. Dann legte der Gemeindevorsteher im Namen der Gemeinde einen Kranz am Denkmal nieder, die Vorsitzenden der Vereine je einen für die Vereine, der Frauenverein einen durch Herrn Pfarrer Bauer, der Jungfrauenverein durch Fräulein Luise Schreiber. Daraufhin sang der Gesangverein „Ich hatt' einen Kameraden." Herr Heinrich Becker trug das Gedicht „Kriegsfreiwillige bei Langemark", Herr Friedrich Schreiber „Abschied vom Leben" vor. Sodann trug der Gesangverein das Lied „Heimatliebe" vor, welches sehr großen Eindruck machte. Daraufhin legten die Angehörigen und Hinterbliebenen Kränze am Denkmal nieder, und der Gesangverein sang als Schlußlied „Treue Liebe bis zum Grabe." Alle Lieder wurden sehr gut zu Gehör gebracht, und die Gedichte recht nett vorgetragen. Alles in allem ist die Feier überaus gut gelungen, und die Teilnehmer sind mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen, in schöner und edler Weise an der Verherrlichung der toten Helden mitgewirkt zu haben.

)!(**Vermershausen**, 5. Sept. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise am Kratzenberg in der sogenannten Strut ein Waldbrand. Durch rasch herbeigeeilte, tatkräftige Hilfe von Vermershausen und Holzhausen wurde das gierige Element in engen Schranken gehalten und somit erfreulicher Weise größerer Schaden verhütet.

)!(**Fischelbach**, 5. Sept. (Jagdunglück.) Ein tiefbeklagenswerter Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ist von hier zu berichten. Der traurige Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Der von hier gebürtige Rentier Ruhmichel von Bochum weilt gegenwärtig in unserm Orte, um der Hühnerjagd abzuliegen; so auch am verflossenen Freitag, wo derselbe mit seinem 16jährigen Sohne auf dem Anstand war. Durch einen unglücklichen Zufall — die näheren Umstände stehen noch nicht einwandfrei fest — wurde der junge Mann durch einen Schrotschuß seines Vaters in den Kopf getroffen, sodaß, obwohl ihn der Vater im Auto zum Arzte in Steinbrücken schaffte, dieser nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Der tragische Fall erregt hier allgemeine Teilnahme.

Erndtebrück, 5. Sept. (Zeichen der Zeit.) Auf einem hiesigen Werk, in dem mehrere jugendliche Arbeiter gegen angemessenen Lohn beschäftigt werden, erschienen die Väter, um sich darüber zu beschweren, daß die Jungens keinen Lohn mit nach Hause brächten usw. Tatsächlich war diesen aber ihr Lohn pünktlich ausgezahlt worden. Sie hatten es aber vorgezogen, denselben für sich zu verwenden,

* **Aus dem Kreise**, 5. Sept. Es wird Herbst! Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir uns schon im Herbst befinden. Die Schwalben versammeln sich zum Abzuge und viele werden sich schon auf der Reise nach dem Süden befinden, die Laubwälder entfärben und entlauben sich und die Nächte sind frostkalt, sodaß die grünen Kartoffelkräucher zum Teil erfroren sind. Das Wachstum der Feldfrüchte, die noch im Rückstande waren und das Gras auf den Wiesen kommt dadurch zum Stillstand. Die Hoffnungen, die man noch auf eine Besserung der Ernteaussichten gesetzt hatte, werden wieder herabgemindert, doch dürfte alles noch besser werden, als man allgemein befürchtet hat.

— **Niederhörlen**, (Kreis Biedenkopf) 1. Sept. Ein sehr trauriger Fall passierte dieser Tage während eines Gewitters. Als draußen die Blitze zuckten und der Donner rollte, wollten einige noch auf der Straße befindliche Kinder ins Haus flüchten. Ein Junge von 5 Jahren hatte eben die Türklinke erfaßt, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und den Kleinen traf, der vor den Augen seiner verschont gebliebenen Geschwister tot zusammensank.

— **Siegen**, 3. Sept. Nach dem Ergebnis der Urabstimmung in den drei Metallarbeiter-Verbänden hat sich keine satzungsgemäße Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ergeben, so daß der Streik vorerst weitergeht.

—* Das Unglück bei Merten, bei dem drei Knaben von einem Zuge überfahren und getötet wurden, ist eine erschütternde Mahnung an alle, die widerrechtlich die Gleise der Eisenbahn betreten. Namentlich Kinder sind darin dreist geworden und kehren sich weder an das Verbot der Behörden noch an die Ermahnungen der Eltern. Im vorliegenden Falle ist das Unglück für die Eltern noch um so schwerer, als diese in Köln wohnen. Die Kinder sollen auf der Hamsterfahrt gewesen sein und dabei Obstdiebstahl getrieben haben. Angeblich sind sie verfolgt worden, wodurch sich die Eile erklärt, mit der sie, als der Güterzug vorüber war, über die Gleise laufen wollten, so daß sie den hinter dem Güterzug aus Richtung Betzdorf heranbrausenden Personenzug nicht gesehen haben. Merkwürdigerweise ist der vierte der Knaben mit heiler Haut davon gekommen. Er wird wohl zeitlebens diesen Augenblick des Schreckens nicht vergessen. Das Unglück hat sich so schnell zugetragen, daß niemand vom Zuge etwas davon gesehen hat. Erst auf Bahnhof Eitorf, als der Maschinenheizer ölen wollte, sah er unter der Lokomotive Teile eines schrecklich verstümmelten Körpers eines Knaben. Auf telephonische Rückfrage ergab sich dann das Nähere. Von dem vierten Jungen hat man auch nichts mehr gesehen; wahrscheinlich ist er aus Furcht vor Strafe stillschweigend nach Köln zurückgefahren. Dadurch wußte man zunächst auch nicht die Namen, so daß die Angehörigen nicht einmal benachrichtigt werden konnten.

△ Neue Freimarken zu 5, 10 und 20 Mark sind jetzt in den Postanstalten zu haben. Die neuen Marken sind in Kupferdruck auf weißem, mit dem bisherigen Wasserzeichen der Germaniamarke versehenen Papier hergestellt und sind 21½×32 Millimeter Querformat groß. Die 5- und 10-Mark-Wertzeichen, die orange bezw. dunkelrote Farbe haben, weisen die Wertziffer 5 und 10 einmal groß in der Mitte und ferner klein in allen vier Ecken des Rechtecks auf. Die große Ziffer in der Mitte ist von einem Kranz umgeben, der die Inschrift: „Deutsches Reich. Fünf Mark" bezw. „Deutsches Reich. Zehn Mark" trägt. Die 20-Mark-Freimarke ist blau gefärbt und zeigt eine pflügende Gestalt. Als Inschrift trägt die Marke oben: „Deutsches Reich. 20 Mark."

—* Kürzein Telegrammen wird jetzt wegen der hohen Gebühren noch mehr als sonst versucht. Es werden auch häufig sprachwidrige Wortbildungen verwendet, die an sich nicht zulässig sind. Zugelassen werden aber Zusammensetzungen, die zwar nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind, aber in einem größeren Kreise von Berufs- und Fachgenossen auch außerhalb des Telegrammverkehrs in der angewandten Form als ein Wort gebraucht werden. Das Reichspostministerim hat deshalb derartige Wortbildungen zugelassen. „Dringtelegramme", „Dringdraht", „dringdrahten", „dringdrahtlich" und „frachtgünstigst" gelten so nur als ein Wort.

—* Blitztelegramme, die die Postverwaltung einzuführen beabsichtigt, sollen die Gewähr bieten, daß sie innerhalb drei Stunden an den Empfänger gelangen. Für diese gewiß sehr wertvollen neuartigen Depeschen will die Post den zehnfachen Betrag eines dringenden Telegramms erheben, also mindestens 90.— Mk.

—* In Dortmund wird für die Oberpostdirektionsbezirke Dortmund und Münster, voraussichtlich Anfang Oktober, ein Postscheckamt eingerichtet werden. Jedem Postscheckkunden bleibt es zwar überlassen, bei welchem Postscheckamt er sein Konto unterhalten will, aus wirtschaftlichen Gründen ist es aber dringend erwünscht, daß das Postscheckkonto bei dem Postscheckamt geführt wird, in dessen Bezirk der Postscheckkunde wohnt. Die Ueberleitung des Betriebes auf das Postscheckamt in Dortmund kann nur nach und nach vor sich gehen und wird daher einige Zeit in Anspruch nehmen. Nähere Mitteilung erhalten die Postscheckkunden vom Postscheckamt Köln, sobald die Ueberführung ihres Kontos in Frage kommt.

— **Neue Staatsmittel zur Förderung des Wohnungsbaues in Preußen.** Die preußische Staatsregierung hat neuerdings wieder einen Betrag von 550 Millionen Mark bereit gestellt, der zur Gewährung von Landesdarlehen für den Bau von Kleinwohnungen nach den bisher gültigen Grundsätzen verwendet werden soll. Mit der Verteilung der Mittel ist inzwischen begonnen worden. Vor allem haben diejenigen Gemeinden Berücksichtigung gefunden, die durch die Last der Besatzung oder durch den Zustrom von Flüchtlingen zu leiden haben. Ein weiterer Teil der zur Verfügung stehenden Mittel ist für die landwirtschaftliche Siedelung zurückgestellt, ein anderer Teil soll einem Eisenbahner-Siedlerfonds zugeführt werden.

△ **„Vortagsmeldungen" bei Ferngesprächen.** Nach einer Mitteilung der Reichspostverwaltung können nach der neuen Fernsprechordnung vom 1. Oktober ab im Fernverkehr Gespräche schon am Nachmittag des Vortages gegen eine besondere Gebühr von 50 Pfennig für die Anmeldung eines jeden Gesprächs unter Angabe einer bestimmten Anmeldezeit bestellt werden („Vortagsanmeldungen"). Der Teilnehmer hat bei diesen Vortagsanmeldungen den Vorteil, daß er die Anmeldezeit beliebig bestimmen kann, also nicht gezwungen ist, die Gespräche in frühester Morgenstunde anzumelden. Daneben werden auch vom 1. Oktober ab schriftliche Vortagsanmeldungen sowie Daueranmeldungen zugelassen; es handelt sich hierbei um Gespräche, die täglich regelmäßig von den gleichen Teilnehmern ausgeführt und die für einen längeren Zeitraum, z. B. für 14 Tage, im voraus bestellt werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Der Sport vom Sonntag.

Verbandsspiele. A-Klasse.

SpV. Wittgenstein — SpV. Eckelhausen 2:4 (1:1).

FV. Wallau — BfB. Marburg 1:2 (1:1).

Gesellschaftsspiele.

SpV. Wittgenstein 2. — SpV. Feudingen 1. 3:0 (0:0).

FV. Breidenstein 1. — BfB. Vanse 1. 6:1 (2:1).

Vermischte Nachrichten.

— **Abermalige Erhöhung des Papierpreises.** Die Verhandlungen zwischen den Verbänden der Zeitungsverleger und der Zeitungsdruckpapierfabriken führten zu dem Ergebnis, daß der Papierpreis für Zeitungsdruckpapier für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember um 17,50 Mk. für 100 Kilogramm Rollenpapier auf durchschnittlich rund 348 Mk. erhöht wird.

:: **Die deutschen Kriegsgefangenen in Avignon.** Halbamtlich wird gemeldet: Die in der Oeffentlichkeit vielfach verbreitete Meinung, daß es sich bei den von Frankreich noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen um Verbüßung von Strafen wegen „gemeiner Vergehen oder Verbrechen" handelt, ist nicht zutreffend. Diese Leute sind vielmehr wegen Vergehen gegen das gewöhnliche Recht im Gegensatz zum Militärstrafrecht bestraft. In den meisten Fällen handelt es sich um Diebstähle und Sachbeschädigung aus Nahrungsmangel und zur Ermöglichung der Flucht.

** **Acht Millionen Mark Schadenersatz des Postfiskus für gestohlene Pakete.** Die Elberfelder Strafkammer verurteilte einen Postschaffner, der sich seit 30 Jahren im Dienste befand, zu 18 Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung von Aemtern auf die Dauer von fünf Jahren ab, weil er in der Zeit von 1916 bis 1920 fortdauernd Posträubereien begangen hatte. Bei einer Haussuchung fand man ganze Warenlager gestohlener Pakete und sonstige Wertsachen bei ihm vor. Ein höherer Beamter der Düsseldorfer Oberpostdirektion erklärte in der Verhandlung gegen den Postschaffner, daß Elberfeld ein Hauptherd für Postdiebereien sei. Im Laufe der letzten Jahre sind 10 000 Pakete gestohlen worden und der Postfiskus hat innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit acht Millionen Mark Schadenersatz leisten müssen.

△ **Deutsche Lokomotiven für Rumänien.** Bukarester Blätter melden, daß die rumänische Regierung ein Angebot Deutschlands auf Lieferung von Lokomotiven im Werte von 450 Millionen Lei auf Rechnung der Generalbanknoten (Reparationskosten) angenommen habe.

△ **Von der Leipziger Messe.** Das befriedigende Meßgeschäft hat auf der allgemeinen Mustermesse in annähernd gleichem Umfange angehalten. Zahlreiche neue Besucher sind eingetroffen, darunter viele Ausländer, so aus Schweden, Holland, Belgien und Nordamerika. Die Zahl der ausgegebenen Einkäuferabzeichen und Ausweise hat 105 000 überschritten. Zum Studium der Messe trafen auch die Vertreter deutscher Handelskammern ein. Auf der technischen Messe hat der Massenbesuch etwas nachgelassen. Die Zahl wirklicher Interessenten zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen und zur Aufgabe von Bestellungen ist dagegen gestiegen.

tk. **Eine seltene Freundschaft.** In dem kleinen Dörfchen Spoonley bei Market Drayton beobachtete ein Herr William Woodburn auf seiner Besitzung einen höchst eigenartigen Fall von Freundschaft zwischen einem wilden und einem Haustier. Sein kleiner, sonst äußerst scharfer und wenig kameradschaftlicher Terrier sprang nämlich höchst vergnügt und einträchtig mit einem gut entwickelten Feldhasen um die Wette und schien innige Freundschaft mit ihm geschlossen zu haben; ein Fall, der wohl höchst selten vorkommen dürfte.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 6. September.

Meist heiter und trocken.

Monatlich 100 Mk. Nebenverdienst

finden 2 zuverlässige Jungen oder Mädchen durch wöchentlich dreimalige 1½stündige Tätigkeit (Zeitungsaustragen).

Meldungen an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

schäftigte, gesprochen, über innere und äußere Dinge. Sie liebte es, sich in diese Erinnerungen zu vertiefen. Dann vergaß sie alles, was ihrem Herzen Weh bereitet hatte. Sie erinnerte sich jetzt an das, was ihr der Vater über die Familienchronik gesagt hatte.

Am zweiten Tage nach Gerhards Abreise holte sie sich die Chronik aus dem Wandschrank. Mit einer gewissen Scheu betrachtete sie das voluminöse Buch, auf dessen vergilbten Seiten verschiedene Familien-Aufzeichnungen gemacht waren. Die ersten Aufzeichnungen gingen zwei Jahrhunderte zurück. Was der Baron oft angedeutet hatte, ging aus den Notizen hervor: daß die Wellinghausen kein Glück in der Ehe hatten, und daß wieder und wieder einer ihrer Angehörigen der furchtbaren Leidenschaft des Spiels gefrönt hatte und dadurch ruiniert worden war. Da war es Hildegard plötzlich, als stehe Erwin neben ihr. Sie sah in seinen Augen jenes unstäte Flackern, das passionierten Spielern eigen ist.

Hildegard las weiter, las, daß ein Wellinghausen einen jungen Adligen zum Duell herausgefordert hatte, der die einzige Stütze und Hoffnung seiner Mutter war, die außer ihm nur noch einen jüngeren, vollständig siechen Sohn hatte. Die Mutter war selber zu Baron Wellinghausen gekommen, hatte ihn angefleht, das Duell aufzugeben, da er als gefährlichster Kämpfer bekannt war, und sie den sicheren Tod des Sohnes vor Augen sah. „Meine ganze Existenz steht auf ihm," hatte sie ausgerufen. „Wenn seine Augen geschlossen sind, ist für mich alles aus." Doch der Baron war eine aufbrausende, rücksichtslose Natur: „Sie haben noch einen Sohn," hatte er rauh erwidert. „Solange eine Familie noch auf zwei Augen ruht, ist sie reich genug." Da hatte die unglückliche Mutter nicht mehr gefleht, sondern sie hatte geflucht, dem Baron und seinem ganzen Geschlecht. „So möge denn Ihr Geschlecht immer nur auf zwei Augen beruhen!" hatte sie mit wildem Blick ausgerufen, Verwünschung über Verwünschung ausstoßend. — Der junge Mann war im Duell gefallen.

Die Baronez schauderte zusammen, als sie das las, und als sie aus den folgenden Blättern ersah, daß tatsächlich der Fluch seine Wirkung gehabt hatte, daß wieder und wieder in der Hauptlinie der Wellinghausen die Zweige der Familie geknickt worden waren in der Blüte der Jahre, daß nur auf zwei Augen der Stamm der Familie sich fortgepflanzt hatte. Dann fanden sich durch Jahrzehnte nur die Daten der Geburts- und Todesfälle verzeichnet, als habe jeder sich gegraut, weitere Aufzeichnungen zu machen.

Wie ein geschlossenes Ganzes erschien, was die Mutter des Barons kurz vor ihrem Tode niedergeschrieben hatte, bald nach dem Tode ihres Gemahls. Hildegard wußte bereits, daß die alte Baronin in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen war. Nicht Neigung hatte die Gatten zusammengeführt, sondern der Beschluß beider Familien. Jeder mochte in seiner Art treffliche Eigenschaften gehabt haben; aber wie zwei Töne mitunter zusammen nur Disharmonie ergeben, so war es bei diesen beiden Naturen gewesen. Da war kein Einklang, keine Harmonie gewesen. Wie tiefe, schmerzliche Klage klang es aus den vergilbten Blättern hervor.

Die Baronin war sehr jung verlobt gewesen. Eine heiße, gewaltige Liebe hatte sie mit ihrem Bräutigam verbunden. Zugleich hatte eine geistige Uebereinstimmung zwischen ihnen geherrscht, die über die Erde hinauswies. Jenes Gebiet, das zwischen dem Hier und dem Dort liegt, das für die meisten ein dunkler Punkt bleibt, von vielen angezweifelt wird, war für diese beiden eine bekannte Welt. Sie hielten fest an der Ueberzeugung, daß zwischen den Lebenden und Gestorbenen, die innerlich völlig eins gewesen waren, die zusammen gehörten wie die Sonne und ihr Licht, eine Verbindung stattfinden könnte. Sie fühlten es als Gewißheit, daß, wenn einer vor dem andern abgerufen würde, dennoch zwischen ihnen eine stete, geistige Verbindung stattfinden würde. Der Bräutigam war gestorben und jene geglaubte und erhoffte geistige Verbindung hatte wirklich stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Pentermann & Co., Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., Cassel.

Telephon Cassel 5387.

Zweigniederlassung Berleburg

Telegr.-Adr.: Elektrobedarf Cassel.

Ausbau von Hochspannungs- und Ortsnetzleitungen,
sowie Licht- und Kraftanlagen in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben.
Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern, Metalldrahtlampen, Koch- und Heizapparaten etc.

Ingenieurbesuche und Kostenanschläge kostenlos.

Wir sind vom Kommunalen Ueberlandwerk G. m. b. H. Wittgenstein zugelassen, elektrische Anlagen im Kreise Wittgenstein auszuführen.

Vertreter: Karl Winter, Berleburg.

Helmut

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen dankerfüllt an

Wilh. Schaumann u. Frau
Emilie geb. Dreisbach.

Laasphe, den 2. September 1921.

Hafer-, Roggen-, Weizen-, Gerstenstroh

gebündelt und gepreßt, in guter, gesunder Ware, außerdem

Ia. Roggen- und Weizenmehl

sowie Futtermittel aller Art

liefert billigst und schnellstens

Karl Grebe I., Wallau a. Lahn.

Fernsprecher 167, Amt Biedenkopf.

Briefmarken als Geschenkartikel!

kaufen Sie billigst, zum Beispiel:

Liechtenstein 1920, 20 Stück verschiedene,	statt Katalog	15.60	nur 8.20
Ungarn 1920, Kriegsgefangenenfürsorge,	„ „	12.50	„ 6.—
Franz. Kolonien, 11 versch., groß-Format,	„ „		„ 2.75
Island, 1 und 5 Mark (Wikingerschiff)	„ „	15.—	„ 3.60

115 verschiedene Marken nur 7.75; 210 verschiedene Marken nur 18.50 einschließlich Luxussteuer Porto extra.

Briefmarkenhaus Wilhelm Baumann,
Berlin-Friedenau, Rembrandtstr. 3—4.
Verlangen Sie noch heute Gelegenheitsliste.

Pelzarbeiten!

Umarbeitungen sowie Neuanfertigungen aus gegebenen Fellen bitte ich schon jetzt vornehmen zu lassen.

Ludw. Schröder, Laasphe,

— Fernsprecher 64. —

Kaufe gute Kanin-, Fuchs- und Marderfelle.



Buchenbrennholz

für fabrikmäßige Verkohlung; Waldbestände mit oder ohne Grund und Boden, sowie aufgearbeitet, frei Waggon auch loko Wald aus allen Provinzen Deutschlands

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Angabe des Sortiments, der Menge und des Preises, der Lage des Objekts und der Abfuhrverhältnisse erbeten an
Holzeinkaufsstelle des Vereins für chem. Industrie in Oeventrop i. Westf.

Dr. Stähler von der Reise zurück.

Mehrere ältere und jüngere

Arbeiter

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Zu melden beim Werkmeister Neusser.

Torfbetrieb Erndtebrück.

Erhalte diese Woche jeden Tag neue Sendungen

Einmachzwetschen

sowie

Birnen

verschiedene Qualitäten zu den billigsten Preisen

H. Seibel,
Laasphe.

Läuferschwein

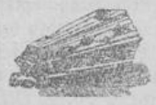
zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Mäuse!

Ratten, Feld- und Gartenmäuse vertilgen Sie mit meinem Mittel unt. Garantie radikal, eine Portion für kleines Haus reichend M. 4.— und Porto.

J. Reinelt, Kammerjäger,
Niederschelden (Sieg).



Sarglager

Bahnhofstraße

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Hermann Loos,
Laasphe.

Fußschweiß,

Wundlauf, nasse Strümpfe, übler Geruch ist häßlich. **Sanitas-Fußwasser** trocknet und verhindert Schweißbildung. Eine Wohltat und Erlösung für Jedermann. 2 Fl. 15 Mk., **Schweißsocken** 2 Paar 25 Mk. **Einlagsohlen** 3 Paar 10 Mk. vom Sanitasverlag Heidelberg 85.

Bankhaus L. PFEIFFER,

Depositenkasse Marburg,

Agentur Biedenkopf.

Markt 4. Fernsprecher 116.

Reichsbank-Giro-Conto. Postscheckconto Frankfurt No. 30550
Stammhaus Cassel.
gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör nur aus Kräutern u. Wurzeln hergestellt.
Bestes Heilmittel bei Magenleiden und Verdauungsstörungen

Hagelauers Boonekamp

Karl Hagelauer, Siegen,
:—: Likörfabrik und Weinhandlung. :: Gegründet 1875. :—:

Empfehle:

Photographische Artikel

wie Platten, Karten, sämtl. Papiere,
Fixierbäder, Entwickler usw.

Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.



Ia. Sächs. Speisezwiebel

nächster Zeit eintreffend, offeriert preiswert

Carl Grebe I., Wallau a. d. Lahn,
Lebens- und Futtermittelgroßhandlung.
Fernsprecher 167, Amt Biedenkopf.

Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in ganz dringenden Ausnahmefällen angenommen. Für Hörfehler kann dabei keinerlei Verantwortung übernommen werden.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der hiesigen Vollstreckungsbehörde werden am **7. September 1921, vorm. 10 Uhr** in der Gastwirtschaft des Herrn Jak. Weiß, hier, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Taschenuhr nebst Uhrkette

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Laasphe, den 5. 9. 1921.

Dörr,
Vollziehungsbeamter.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Sanitätsrats Dr. Hamel hier, Brückenstr. 13, ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß die Stallsperre angeordnet ist.

Laasphe, den 30. Aug. 21.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.: Fischer.

Bruch- heilung ohne Operation

Spezial-Arzt
Dr. med. Bäumges
hält persönlich Sprechstunden
von 9—1 Uhr
am **Freitag den 9. Septbr.,**
Siegen, Bahnhofstr. 26 (Bahnhofshotel),

Naturgemäße, schmerzlose Behandlung.
Keine Berufsstörung.
Hervorragende Erfolge besonders bei
Wasserbruch.
Heilung in fast allen Fällen nach einmalig. Behandlung.

Stempel

liefert gut u. preiswert

Ernst Schmidt,
Laasphe.